

„Normal“ ist, was dem Menschen hilft

Beim Fachtag „Alter, Trauma und Demenz“ tauschten Experten ihre Erfahrungen aus

Regensburg. Frau Müller gilt als freundliche und ruhige alte Dame. Sie ist 89 Jahre alt, dement und lebt in einem Pflegeheim. Der Umgang mit ihr war für die Pflegekräfte unkompliziert, bis neulich ein neuer Pfleger abends in ihrem Zimmer das Licht nicht anmachte, als er sie ausziehen wollte. Sie wurde panisch und fing an zu kratzen und zu beißen. Seitdem gilt sie als aggressiv. „Eine typische Situation“, sagt der Diplom-Psychologe am Bezirksklinikum, Volker Dittmar. Er ist Referent bei einem Fachtag am Caritas Krankenhaus Sankt Josef zu dem Thema „Alter, Trauma und Demenz“, den der Verein zur Förderung der seelischen Gesundheit im Alter (Sega) initiiert hat.

Alte Menschen haben oft traumatische Erlebnisse aus ihrer Kindheit oder Jugend ihr Leben lang verdrängt, weil die Herausforderungen des täglichen Lebens gerade wichtiger waren, erklärt Dittmar. Im Alter, und vor allem wenn die Demenz dazu kommt, können kleine Reize diese Erlebnisse wieder in das Bewusstsein rufen. „Vielleicht wurde diese Frau vergewaltigt.“ Für die Pflegekräfte ist es wichtig, zu wissen, wie sie mit solchen Situationen umgehen sollen. Worauf sie achten müssen.

Nicht nur Demenz, auch Depressionen und Angst

Psychische Erkrankungen bei alten Menschen nehmen zu, sagt der Diplom-Pädagoge Georg Pilhofer von der Gerontopsychiatrischen Koordinationsstelle Oberpfalz. Dazu gehört nicht nur die Demenz, sondern auch Depressionen und Ängste. Der Verein Sega hat sich zur Aufgabe gemacht, die einzelnen Fachstellen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, zu vernetzen. Erstmals fand ein Fachtag, angesiedelt bei der Geriatriischen Abtei-



Im Marienheim leben alte Menschen mit schwerer Demenz. Weil sie meist nachts aktiv sind, hat das Heim ein Nachtcafé eingerichtet. (Foto: Weigel)

lung des Sankt-Josef-Krankenhauses, statt, zu dem auch betroffene Angehörige eingeladen waren. Die Resonanz war groß, die Geschäftsstellenleiterin Jutta Streher führte eine lange Warteliste.

Die verschiedenen Vorträge machten deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit der einzelnen Fachstellen ist. So braucht ein alter Mensch, der nach einem Sturz im Krankenhaus versorgt wird, eine weitaus umfassendere Betreuung als die rein medizinische.

Von Interesse ist die Vorgeschichte. „Woher kommt der Sturz?“, sagt Monika Gerhardinger von der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme. Nicht selten seien psychische Probleme die Ursache für den Missbrauch von Medikamenten oder Alkohol. In diesem Fall sollte der Sozialdienst sich um eine Nach-

sorge kümmern und dem Patienten Suchthilfeangebote ermöglichen.

Ein selbstbestimmtes Leben führen

Die Betreuung nach einem Krankenhausaufenthalt sieht auch Professor Dr. med. Nerlich, Direktor der Klinik und Poliklinik für Unfallchirurgie der Uniklinik Regensburg, als wesentliche Aufgabe. Der fragile Patient werde in der Klinik optimal versorgt, dieses Niveau müsse gehalten werden, „wenn der Service zu Hause nicht mehr rund um die Uhr da ist“.

Die Patienten müssten aktiviert werden, um wieder ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Dabei spielten auch die Wohnungs-einrichtung und die Lebensumstände eine Rolle. Die Autonomie der

Patienten zu erhalten ist auch das Ziel der alterstraumatologischen Station, die es seit drei Jahren am Krankenhaus Sankt Josef gibt, erkläre Oberärztin Dr. Univ.-Bud. Il-diko Grell.

Die Ärzte der verschiedenen Fachrichtungen arbeiten im Team, um Patienten schnell wieder aus dem Bett zu aktivieren. Nach einem Sturz sei oft das Selbstvertrauen gedämpft, es kommt die Angst, erneut zu stürzen. Das Team um Oberärztin Grell hilft, die Betroffenen wieder aus der Angstspirale zu befreien.

Kompetenz ist auch in den Pflegeheimen gefragt. Der Bedarf an Heimen für schwer Demenkrankte sei da und werde in Regensburg nicht gedeckt, sagt Silvia Haseneder, Heimleiterin im Marienheim.